

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Oberwaldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehnowasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 30 Pfg.

## Loslösungsbestrebungen im Osten und Westen.

### „Ruhe und Disziplin im Osten!“

Die Reichsregierung an die Deutschen im Osten.

Berlin, 31. Mai.

An die Deutschen im Osten!

Die deutschen Gegenanschläge sind in Paris überreicht worden. Sie treten mit allem Nachdruck und Ernst für das Verbleiben der deutschen Landesteile im Osten beim Reich ein. Sie führen den Nachweis, daß weder Oberschlesien noch Westpreußen, weder Danzig noch Memel von Deutschland losgerissen werden dürfen; daß Ostpreußen nicht veräußert werden darf durch die Einschlebung eines polnischen Korridors zwischen deutsche Gebiete.

Jetzt heißt es, diese Gegenanschläge zu unterstützen und alles zu vermeiden, was ihre Wirkung beeinträchtigen könnte. Wer heute den Gegnern einen Vorwand für Einmarsch und gewaltsame Besitzergreifung liefert, macht sich gegen seinen Willen zu ihren Bundesgenossen.

Deutsche im Osten! Bewahrt das Reich vor dieser Lebensgefahr durch Ruhe und Disziplin! Laßt keine unruhigen Köpfe das Schicksal Deutschlands und vor allem des deutschen Ostens gefährden! Verhandlungen, nicht Kampf! Das muß jetzt die Parole sein!

Werden unsere Gegenanschläge abgelehnt, so wird die Reichsregierung ihre Entschlüsse für Reich und Deutschland so fassen, wie es für das Leben des ganzen Volkes notwendig ist! Wir kennen unsere Verantwortung für die Gegenwart und die Zukunft!

30. Mai 1919.

### Die Reichsregierung.

Scheidemann, Dr. Dernburg, Graf Brockdorff-Rantzau, Preuß, Bauer, Wissell, Schmidt, Landsberg, Koste, Dr. Bell, Giesberts, Gotheim, Dr. David, Erzberger.

### Die Oberste Heeresleitung und die „etwaige Wiederaufnahme des Krieges.“

W.B. Berlin, 1. Juni. Die Oberste Heeresleitung hat am 21. Mai eine Rundfrage erlassen, um ein klares Bild darüber zu bekommen, wie die Bevölkerung zu einer etwaigen Wiederaufnahme des Krieges stehe. Am selben Tage, als die Reichsregierung davon Kenntnis erhielt, nämlich am 27. Mai, telegraphierte sie an die Oberste Heeresleitung: Rundfrage der Obersten Heeresleitung vom 21. Mai 1919 betreffend Befragung der Bevölkerung wegen etwaiger Wiederaufnahme des Krieges wird von der Reichsregierung nicht gebilligt. Reichsregierung ersucht, Umfrage und Beantwortung sofort abzustellen, da sie als politisch anzusehen und daher über Rahmen der Tätigkeit der Obersten Heeresleitung hinausgeht.

Darauf hat die Oberste Heeresleitung am 30. Mai geantwortet: Gemäß telegraphischer Anordnung der Reichsregierung ist Rundfrage vom 21. Mai eingestellt worden. Ich hätte es dankbar begrüßt, wenn mir vor dieser Weisung Gelegenheit gegeben worden wäre, dem Kabinett meine Gründe für die Umfrage darzulegen, für alle Fälle Klarheit und sichere Unterlagen für Entscheidungen zu schaffen, vor die die Oberste Heeresleitung von der Reichsregierung gestellt werden kann. Das der Hauptgrund der Umfrage. Daneben hat aber auch ein anderer Grund mitgesprochen. Nach Bekanntwerden der Friedensbedingungen ist der Herr Generalfeldmarschall mit telegraphischen, schriftlichen und mündlichen Ratschlägen, Protesten und Rundgebungen jeder Art überschüttet worden, aus denen ein oberflächlicher Beobachter leicht den Eindruck gewinnen konnte, als ob Volk und Heer zum Kampfe entschlossen wären und diesen Kampf auch gegen den Willen der Reichsregierung aufnehmen würden. Ja, es geht so weit, daß der Obersten Heeresleitung aus

manchen Kreisen Mangel an Entschlossenheit und nationale Launeit vorgeworfen wurden. Unter diesen Umständen mußte ihr besonders daran liegen, ein ungefähres Bild über die Lage zu gewinnen, um einerseits auf die Forderungen beruhigend einzuwirken zu können und andererseits einwandfreie Unterlagen zu erhalten, um die in absehbarer Zeit mit Sicherheit zu erwartenden Angriffe der Presse und der öffentlichen Meinung mit schlagendem Beweismaterial abwehren zu können. Die Oberste Heeresleitung hatte also, ebenso wie die Reichsregierung, die Absicht, beruhigend zu wirken und die friedliche Politik des Reiches nicht durch Forderungen stören zu lassen. Die Reichsregierung baut auf den inneren Rechtswert und die Ueberzeugungskraft ihrer Gegenanschläge, nicht auf eine Erneuerung des Waffentampfes von unserer Seite. Dabei wird es immer ihr dauerndes Bemühen sein, die Sicherungsaufgaben in den Ostprovinzen in keiner Weise vernachlässigen zu lassen.

### Loslösungsbestrebungen in Ost- und Westpreußen.

Eine Weichsel-Republik.

Bromberg, 1. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie verlautet, trägt man sich in konservativen deutschen Kreisen mit dem Gedanken, Ost- und Westpreußen bis zur Weichsel als eine selbständige Republik unter der Präsidentschaft des Bischofs von ... land erziehen zu lassen. Seine Selbstständigkeit hat das Bistum ... land jaherhundertlang behauptet. Man hofft bei diesen Bestrebungen auch auf Unterstützung der demokratischen Kreise (?), weil der jetzige Bischof einer demokratischen Familie entstammt und wegen seiner liberalen Anschauungen und seiner Toleranz bekannt ist.

Amsterdam, 1. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Londoner „Daily Mail“ will wissen, daß in Ost- und Westpreußen, namentlich in konservativen Kreisen, heftige Erbitterung gegen die Friedensbedingungen herrscht. Die monarchische Bewegung sei stark im Wachsen, sie stehe unter der Leitung eines Grafen Schwerin, der beabsichtige, einen neuen aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Danzig bestehenden Staat nach altpreussischem Muster zu bilden.

### Deutsche Gegenmaßnahmen im Osten.

Amsterdam, 1. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ veröffentlicht angeblich auf Grund authentischer Informationen von der Friedenskonferenz einen Brief über die Maßnahmen der deutschen Regierung und über die allgemeine Lage im deutschen Osten, der zum mindesten etwas gefährlich anmutet. Danach habe die deutsche Reichsregierung den General Otto von Below, den bisherigen Kommandanten des 17. Armeekorps in Danzig, zum Oberbefehlshaber im Osten und zum Leiter der deutschen Operationen gegen Polen ernannt. In der Provinz Posen würden umfangreiche militärische Vorbereitungen getroffen. Unter dem Deckmantel von Werbungen für den Grenzschutz würde eine große Armee gebildet und auch aus dem Innern Deutschlands gingen täglich Truppenkontingente an die Ostfront ab.

### Zum Schutze der Weichsel.

Berlin, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Zum Schutze der deutschen Weichsel ist laut „Post“ eine Flottille, bestehend aus armerierten Weichseldampfern, gebildet worden.

### Von der Polenfront.

Breslau, 1. Juni. (Bericht des Gen. v. d. G.) Bei stark gesteigerter Patrouillenaktivität sehen die Polen ihre Uebergriffe und Brüche des Waffenstill-

standsabkommens fort. Zuckerschmelzfabrik Baum und der am 30. Mai abends einlaufende Personenzug wurden wieder von ihnen unter Feuer genommen. Je eine starke Patrouille stieß westl. Baum, nördl. Reimittelwalde und bei Kampen über die Demarkationslinie vor. Sie wurden von unseren Posten vertrieben. Ein polnischer Krieger überflog die Grenze nördl. Beuthen, stieß bis Gleiwitz vor und warf über Orzeszko (20 Kilometer östl. Rybnik) und Pleß Flugblätter ab.

### Revolution in Posen?

Bromberg, 1. Juni. Die Bromberger „Ostdeutsche Rundschau“ meldet, daß dort Gerüchte umlaufen, in der Stadt Posen sei die polnische Revolution ausgebrochen. Polnische Truppen sollen weiter. Bei der vollständigen Verkehrssperre ist es natürlich nicht möglich, die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht festzustellen.

Zu der Meldung, daß auf der Strecke Kraus-Posen infolge Zerstörung der Gleise und Telegraphenleitungen in der Gegend von Miada der Verkehr vollständig eingestellt sei, wird weiter berichtet, daß diese Vorgänge mit polnischen Angriffsbahnen auf Kreuz zusammenhängen. Man wird darin die Vorbereitungen zu dem geplanten Angriff erblicken können, der unmittelbar bevorzustehen scheint.

### Hochverräterische Umtriebe im Rheinlande.

Frankfurt a. M., 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In Wiesbaden und Mainz wurden heute früh Klatsche angehängt, in denen die Gründung einer rheinischen Republik betamigegeben wird. Die vorläufige Regierung, die gegenwärtig schon besteht, hat ihren Sitz in Wiesbaden. Endgültig soll Koblenz Regierungshauptstadt werden. In Koblenz und Köln wurde der Aufruf nicht verbreitet. Die rheinische Bevölkerung betam sich festgeschlossen zum Reich, alle hochverräterischen Versuche, die Rheinlande von Deutschland loszulösen, sind auf einzelne besonders ehrgeizige oder bestochene Personen zurückzuführen.

### Verkündung des Generalstreiks.

Berlin, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wird aus Mainz berichtet, daß als Gegenmaßnahmen zur Ausrufung der rheinischen Republik der Generalstreik verkündet wurde.

### Englische Umtriebe in Hannover.

Berlin, 1. Juni. Im hannoverschen Hoftheater wurde kürzlich eine Festvorstellung abgehalten. Nach dem Bericht der „Belgischen Deutschen Volkzeitung“ nahm nach Schluß der Aufführung ein englischer Agitator das Wort. Hinweisend auf den Geburtstag König Georgs V. machte er den „Begeisterter“ angenommenen Vorschlag, gemeinsam den hannoverschen Königstempel zu fügen. Alle Anwesenden hatten sich von ihren Sitzen erhoben und stimmten „begeistert“ in die Weise ein. — Diese sehr sonderbar klingende Meldung wird von den „Dresd. Nachr.“ abgedruckt. Ob die Vorgänge sich wirklich so abgespielt haben, muß dahingestellt bleiben.

Wie aus Versailles gemeldet wird, ergänzte das Mitglied der deutschen Friedensdelegation Deiner seine bemerkenswerten Ausführungen über die Unabhängigkeitsbestrebungen in der Provinz Hannover, von denen betamlich der preussische Minister des Innern, Heim, kürzlich in der preussischen Landesversammlung sprach, dahin, daß es zweifellos sei, daß Engländer sich seit langer Zeit in Hannover aufhalten. Wie die Dinge jetzt lägen, sei das Schlimmste für eine Loslösung Hannovers unter das englische Protektorat zu befürchten.

# Graf Brockdorff über die „Gottähnlichkeit“ der drei Weltkrieger.

Verailles, 1. Juni. Einem Vertreter des Bureau Europa Press“ erklärte Graf Brockdorff-Kanbau nach der Ueberrichtung der deutschen Delegation: Man kann über die materielle Leistungsfähigkeit eines geschlagenen und ausgehungerten Volkes verschiedener Meinung sein und sich doch darüber verständigen, aber es gibt keinen Ausgleich über die Frage, ob dieses Volk als Verbrecher Buße tun oder als Vertragspartei Verpflichtungen erfüllen soll. Hätte man dem deutschen Volk im Oktober 1918 anstatt des Vorvertrages über die Friedensgrundlagen ein Sündenbekenntnis zur Annahme vorgelegt, so würde es weiter gekämpft haben. Jetzt kann es nicht mehr kämpfen, aber es kann immer noch sagen: Nein! Auf die weitere Frage des Pressevertreters, ob der Reichsminister bei diesem Gegensatz der Auffassungen jede Möglichkeit eines Ergebnisses der weiteren Tätigkeit der deutschen Delegation für ausgeschlossen halte, erwiderte Graf Brockdorff-Kanbau: „Ich halte an dem Bismarck fest, den Gegner davon zu überzeugen, daß die Herren Wilson, Lloyd George und Clemenceau vor der Weltgeschichte nicht verpflichtet sind, die Rolle der drei Richter der ganzen Welt zu spielen. Wenn ich mich in ihre Lage hineinsetze, würde mir vor meiner Gottähnlichkeit bange sein. Mit dem Augenblick, wo der moralische Aufbruch der Straßburger aus dem Friedensdokument entfernt wird, ist es in einem gewissen Umfange für Deutschland erträglich. Daß wir als Besiegte Opfer an Macht und Gut bringen müssen, sehen wir ein. Wir lehnen es aber ab, als Verbrecher und vererbt in die zweite Klasse des Nationenstandes zu unterbreiten.“

## Clemenceaus Antwort.

Verailles, 1. Juni. Die Antwort Clemenceaus auf die verschiedenen deutschen Noten wurde dem Grafen Brockdorff gestern vormittag überreicht.

## Aussicht auf mündliche Verhandlungen.

Amsterdam, 2. Juni. (WZB.) Der Pariser Korrespondent des „Daily Herald“ meldet: Hier neigt man zu der Ansicht, daß die Alliierten die deutschen Gegenvorschläge für grundlegende erste Besprechungen annehmen dürften. Er erwähne, daß drei Mitglieder des Vierzerrates willens sind, mündlichen Besprechungen zuzustimmen, nur Clemenceau bleibt hartnäckig und wird dabei ansehnend von Wilson beeinflusst. Es besteht also jetzt Aussicht auf weitere Verhandlungen, und es ist sehr gut möglich, daß Deutschland in der Frage der östlichen Grenzen wichtige Zugeständnisse gemacht werden.

## Umschwung der Stimmung in Paris?

Bern, 1. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie der Vertreter der „Telegraphen-Kompagnie“ von gut unterrichteter Seite erfährt, hat die deutsche Note mit den Gegenvorschlägen bei den Alliierten einen größeren Eindruck gemacht, die offiziell zugegeben wird. Es kann bereits im Augenblicke mit einiger Gewißheit gesagt werden, daß sich der Vierzerrat zu nicht unbedeutenden Änderungen des allierten Vertragsentwurfs herbeilassen wird. Bindende Beschlüsse konnten bisher nach dieser Richtung nicht gefaßt werden, da die Alliierten erst zu einer eingehenden Prüfung der deutschen Gegenvorschläge schreiten müssen, die einige Tage in Anspruch nehmen wird. Immerhin ist bereits eine nicht unbeträchtliche Strömung unter den Alliierten festzustellen, die einem Entgegenkommen an Deutschland nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch hinsichtlich der territorialen Fragen geneigt sind. Es versteht sich, daß in Bezug auf Obereschlesien ernstliche Besprechungen geführt werden. Dagegen dürfte eine Änderung in der Haltung der Alliierten in der Frage der Zukunft des deutschen Kolonialbesitzes nicht zu erwarten sein.

Genä, 1. Juni. „Holländisch-Niederländisches Bureau“ meldet aus New York: „Der Pariser Korrespondent der „New York World“ berichtet seinem Blatt: „Es wäre zu viel gesagt, wenn man behaupten würde, daß die diplomatische Front der Alliierten durch die deutschen Gegenvorschläge durchbrochen ist. Tatsache ist aber, daß die Stellung der Deutschen gegenüber weit kräftiger ist, als sie es je seit Beginn des Waffenstillstandes war, denn sowohl England wie auch Amerika zeigen Neigung, gewisse deutsche Vorschläge zu unterstützen.“ Der Korrespondent gibt weiter eine Zusammenfassung der Hauptpunkte der deutschen Gegenvorschläge. „Wilson und Lloyd George sind bereit, die Argumente der Deutschen für die geänderte Festsetzung der Entschädigung, für das Abhalten einer Volksabstimmung in Schlesien, für eine andere Regelung des Saargebietes und für die sofortige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu prüfen. Dadurch würde auch die liberale öffentliche Meinung in England und Amerika, die jetzt gegen gewisse Teile des Abkommens opponiert, besänftigt werden können.“

## Die Meinungsverschiedenheiten in der Pariser Konferenz.

WZB. Versailles, 1. Juni. Wie die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ berichtet, ist Wilson fast entschlossen, auf seinen bei im Friedensvertrag enthaltenen Grundsätze zu verzichten. Gewisse Mitglieder der amerikanischen Kommission dagegen sollen bereit sein, unwesentliche Teile der wirtschaftlichen und finanziellen Abschnitte des Vertrages zu revidieren, falls die Deutschen beweisen, daß sie bessere Vorschläge machen können. Die englische Delegation ist in zwei gleiche Teile gespalten; der eine Teil wird von Lloyd George geführt und wünscht, auf dem

Vertrag zu bestehen, während der andere Teil eine etwas verschärfte Haltung gegenüber einer Revidierung derjenigen Teile des Vertrages föhrt, welche ohne Opferung wesentlicher Grundsätze abgeändert werden könnten. Die französische Delegation ist durchaus für Ablehnung dieser Änderung. Die Japaner und Italiener erklären, diese ganze Frage lasse sich ohne weiteres nicht regeln. Belgien schließt sich dem französischen Gesichtspunkt an. Die Ungewißheit über die Vorwommnisse in den nächsten Tagen, welche aus Informationen englischer, amerikanischer und Pariser Zeitungen spricht, läßt sich heute auch in der ganzen übrigen Presse erkennen. „Humanität“ stellt dies ihrerseits ausdrücklich fest und meint, in allen Punkten behnnd sich Unordnung und Zusammenhanglosigkeit der Pariser Konferenz.

## Wilson für Abänderung der Friedensbedingungen.

Amsterdam, 1. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Vertreter der amerikanischen Zeitungen in Paris äußert sich nach der Heimkehr, daß Wilson, der sich bereits völlig im Bann der Clemenceauschen Ideen befindet, namentlich sich auf seine eigentliche Rolle zu besinnen anfängt und seinen Kampf gegen den Vergewaltigungsfrieden von neuem aufnimmt. So meldet die „New York Times“, daß Wilson augenblicklich im Vierzerrat eifrig für eine Abänderung des Friedensvertrages zugunsten Deutschlands eintritt. Man dürfe bereits heute sagen, daß wichtige Zugeständnisse gemacht werden, die den Deutschen die Unterzeichnung des Vertrages möglich machen und eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verhindern. Der Korrespondent des Blattes schließt aus der Mitteilung, daß Wilson seine Abreise nach den Vereinigten Staaten bis Ende Juli verschoben hat, daß die Verhandlungen mit Deutschland weitergehen werden.

## Das Echo aus Frankreich.

Berlin, 1. Juni. Die Pariser Zeitungen lehnen nach wie vor eine Revision der Vertragsbedingungen ab. Dagegen überrascht Herbs in der „Victoire“, der bisher den abschneidenden Standpunkt vertreten hat und den Friedensentwurf der Entente sehr gerecht fand, mit der Erklärung, daß man den Vertrag durch einige Änderungen doch vielleicht noch gerecht machen könne; er schlägt vor, das deutsche Angebot betr. das Saargebiet, anzunehmen, ferner Deutschland einen Teil seiner Kolonien im Togo- und Kamerun-Bezirk zuzugewen und den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland zu gestatten, auch auf die Verurteilung des Kaisers zu verzichten und endlich Deutschland so gleich in den Völkerbund aufzunehmen.

## Die Verrichtung des preussischen Eisenbahnwesens.

27. Sitzung der Preussischen Landesversammlung am 31. Mai, mittags 12 Uhr.

Nachdem die dringende förmliche Anfrage des Abgeordneten Dr. v. Krause (D. Bp.) über die rechtzeitige Vorlegung der deutschen Gegenvorschläge zu den Friedensbedingungen dahin beantwortet worden ist, daß die Regierung den vollständigen Wortlaut voraussichtlich spätestens am Mittwoch der Landesversammlung vorlegen werde, und die Regierung bereit sei, dem Hause auf Anfragen nähere Auskunft über die den preussischen Staat betreffenden Vorschläge zu geben, wird die

Besprechung der drei Bergarbeiterinterpellationen fortgesetzt.

Hg. Schwarz (Soz.): Es wird alles darauf ankommen, daß die neuen gesetzlichen Bestimmungen nicht auf dem Papier stehen bleiben, wie so vieles in der bisherigen Berggesetzgebung. Vor allem wird auf die Herabminderung der hohen Unfallziffer hinzuwirken sein. Ebenso muß die hohe Zahl der beschäftigten Jugendlichen herabgemindert werden. Besonders reformbedürftig ist das Knappschaftswesen. Bei den erbärmlichen Renten müssen die Invaliden sowie die Witwen und Waisen der Bergarbeiter tatfächlich hungern.

Hg. Dornert (Dem.) polemisiert gegen den Vorredner, weil er die Zeit ungebührlich in Anspruch genommen habe. Auch der Arbeiter müsse einmal daran denken, seine Snderwünsche zugunsten der Rentenempfänger für die Gesamtheit zurückzustellen. Dornert wies auf die politische Lage hin und hob hervor, daß wir leider Gottes im Saarrevier bald nur noch wenig zu sagen haben werden.

Es folgt die Beratung einer förmlichen Anfrage der Deutschen Volkspartei über die Verrichtung des Transportwesens.

Zu Verbindung damit wird ein sozialdemokratischer Antrag betreffend Verbesserung des Eisenbahnverkehrs beraten.

Hg. Garnich (D. Bp.): Der Wiederaufbau unseres Eisenbahnwesens erfordert, daß endlich reell, treu und ehrlich gearbeitet wird. Seit Abschluß der Feindseligkeiten ist aber die Zahl der Eisenbahnarbeiter um 74 000 gestiegen, die Arbeitsleistung ist aber auf 30 Prozent der Friedensleistung herabgesunken. Dazu kommen immer höhere Lohnforderungen. (Beifall rechts.)

Hg. Neumann-Wagdeburg (Soz.): Wenn die Feinde uns so viel Kohlen wegnehmen, dann müssen wir die Hochmoore mehr ausbeuten und mehr weiße Kohle, das heißt, die Wasserkräfte, verwerten. (Beifall.)

## Eisenbahnminister Dr. Defer:

Die Verhältnisse bei der Eisenbahn sind in der Tat außerordentlich ernst. Wir haben jetzt einen Verkehrscoefficienten von 129,90, das heißt die Ausgaben sind um 30 Prozent über die Einnahmen hinausgewachsen. (Hört, hört!) Nach dem neuen Etat wird ein Zuschuß von 700 Millionen Mark erforder-

lich sein. (Hört, hört!) Ich wäre glücklich, wenn wir dieses Ergebnis erreichen könnten auf Grund der Tarifserhöhungen. Das Jahr läßt sich aber schlecht an. Der April ist ein außerordentlich ungünstiger Monat. Wenn das so weiter geht, brauchen wir im Laufe des Jahres einen Zuschuß von 3100 Millionen Mark. (Lebhaftes Hört, hört!) Mit dem vorhergehenden Jahre zusammen würden wir die furchtbare erschreckende Zahl erhalten, daß wir für die Eisenbahnen

in zwei Jahren 5 Milliarden Zuschuß brauchen.

(Lebhaftes Hört, hört! und Bewegung.) Das sind 25 Prozent mehr als die französische Kriegsschädigung von 1871 betrug. (Undauernde Bewegung und Rufe rechts: Der Segen der Revolution!) Diese Zurufe sind ungerecht, denn diese Verhältnisse haben sich schon vor der Revolution entwickelt. Wenn die Verhältnisse gesunden sollen, so muß ich oft hart sein. Ich kenne die schwierigen Lebensverhältnisse, aber eine Erhöhung der Bezüge ist nicht möglich, weil der Finanzminister kein Geld mehr zur Verfügung stellen kann. Das einzige Mittel ist eine Senkung der Preise durch Zufuhren aus dem Auslande. Die Streiks haben uns immer mehr heruntergewirtschaftet. Es fehlt uns an Lokomotiven, und an Personenzugmaschinen und nur noch 17 000 leistungsfähige zur Verfügung. (Lebhaftes Hört, hört!) Unser Eisenbahnwesen gehört als sozialisierter Betrieb dem ganzen Volke, aber es scheint mir, als habe das Volk in den letzten Monaten dieses Veszrecht eigentümlich ausgeübt, indem es aus den Güterwagen alles entfernt, was nicht nickel- und magelst ist. (Große Heiterkeit.) Aber nicht bloß alles mitnimmt, sondern auch mit dem Material ganz schmachvoll umgeht und ohne jede Verantwassung die Wagen in einen unbeschreiblichen Zustand versetzt.

Auf unsere Kriegeschädigten sollte mehr Rücksicht genommen werden.

Soweit wir konnten, sind besondere Abteilungen für sie eingerichtet worden. Es ist ein schmerzlicher Gedanke, daß mancher Schieber und Wucherer, der nie an der Front gewesen ist, sich einen Platz zu verschaffen weiß, während der, der auch für ihn mitgebietet hat, bei diesen Elementen nicht einmal so viel Rücksicht findet, daß ihm ein Platz eingeräumt wird. (Lebhaftes Zustimmung.) Dieser Lage überfordere mir die Eisenbahndirektion Berlin einen dicken Band voll gefälschter Erlaubnisscheine. Von morgen ab werde ich die Fahrtlaubnisse besetzen, von morgen ab werden wieder 42 Prozent der Züge fahren. Voraussetzung für alle Verbesserungen ist aber, daß in den Werkstätten regulär gearbeitet wird. Ich hoffe aber, daß auch die Arbeitererschaft, deren Mitarbeit mir sehr willkommen ist, ihre Pflichten voll erfüllen wird. (Beifall.)

Darauf wird die Fortsetzung der Beratung auf Montag 12 Uhr vertagt.

## Letzte Telegramme.

### Generalfreist der französischen Bergarbeiter.

Verailles, 2. Juni. (WZB.) Die „Papulaire“ meldet, haben gestern 80 000 Bergleute im Departement Pas de Calais beschlossen, in den Generalfreist einzutreten, um die Erhöhung ihrer Löhne, die Einführung des 8-Stundentages und die Verbesserung der Altersrenten durchzusetzen.

### Ein neues Seegefecht.

WZB. Gellingsfors, 1. Juni. Bei Björkö hat ein neues Seegefecht zwischen englischen und bolschewistischen Streitkräften stattgefunden. Die Bolschewisten scheinen in der Richtung auf Kronstadt geflohen zu sein.

### Churchill über Englands Schwierigkeiten.

Amsterdam, 2. Juni. (WZB.) In einer Rede im Unterhause teilte Churchill u. a. mit, daß die Lage zur Zeit, wo das geheime Rundschreiben des Kriegsamtes ausgeschrieben wurde, außerordentlich schwierig war. Es seien in der Armee eine ganze Anzahl Meutereien vorgekommen, wovon eine sehr erste Churchill Charakter gehabt habe. Die Lage in Indien habe große Besorgnisse verursacht und erfordere beträchtliche Verstärkungen. In Ägypten dauere die Spannung an. In der Türkei und in anderen mohammedanischen Ländern herrsche sehr ernste Unruhe und Besorgnis über das Schicksal der mohammedanischen Welt.

### Einstellung der Demobilisierung in Indien.

WZB. Amsterdam, 1. Juni. Die „Exchange Telegraphen-Company“ meldet aus Bombay vom Mittwoch, daß wegen der Lage in Afghanistan und den Entwicklungen, die sich möglicherweise daraus ergeben können, die Demobilisierung in Indien eingestellt ist.

## Letzte Lokal-Nachrichten.

\* Der Waldenburger Sportverein konnte gestern wieder Sieg auf der ganzen Linie vor sich bringen. Die 1. Mannschaft blieb zwar unbesiegt, da ihr Gegner, „Mercur“ Reichenbach, im letzten Augenblick von den Diplom-Spielen zurücktrat. Die 2. Mannschaft dagegen hatte in der 2. Elf des „Mercur“ für Hasenpfele“ Schweidnitz einen starken Gegner zu überwinden. Dieses Spiel wurde in Freiburg aus-

## Der militärische Zusammenbruch der deutschen Armee.

Ein französischer General über die letzten Kriegsmomente.

Verailles, 31. Mai. Zum Jahrestag des deutschen Sieges am Chemin des Dames veröffentlicht der General de Lacroix im "Temps" einen Artikel, in dem er Gluck und Ende der deutschen Heere schildert. Dieser Aufsatz, dessen Verfasser ein französischer Offizier von großer Sachkenntnis und nüchternem Urteil ist, beweist deutlich die Haltlosigkeit des Geredes der alldeutschen Schreibhalse, die den Zusammenbruch ihrer Hoffnungen damit zu begründen suchen, daß die Heimat der Armee den Dolchstoß in den Rücken veretzt habe. Rein, der Schlag kam von vorn, und die Truppen erlitten die verhängnisvolle Niederlage, weil die oberste Heeresleitung den Gegner unterschätzte und der eigenen Kraft zu blind vertraute.

General de Lacroix schreibt: „Am 11ten November stand die deutsche Armee vor der schwersten Niederlage, die die Geschichte je gesehen hätte, und nur der Waffensstillstand hat sie vor ihrem Schicksal bewahrt. Die beiden Phasen der entscheidenden Schlachten spielten sich zwischen dem 15. Juli und 25. September und zwischen dem 26. September und dem 10. November ab. In der ersten Phase bringen die Alliierten durch geschickte Gegenstöße alle Angriffe des Feindes zum Scheitern und wenden das Mittel der materiellen und moralischen Abnutzung an. Die zweite Phase bringt die ununterbrochenen Gegenoffensive der Verbündeten, die den erschöpften Gegner zum Belenommen seiner Niederlage bringt. Seine Armee ist geschlagen und völlig außerstande, dem siegreichen Vormarsch der Alliierten auch nur den geringsten Widerstand zu leisten. Seit dem 2. Juni hatte das Oberkommando, das durch das zweite Bureau des Großen Hauptquartiers über alle Vorgänge an und hinter der deutschen Front unterrichtet war, die Gewißheit, daß der Feind nach Aufstellung seiner Reserven und seiner Munitionsvorräte entschlossen war, einen neuen mächtigen Angriff zu unternehmen. Die deutsche Armee bestand alles in allem Ende Juni aus 207 Divisionen, von denen 77 Reserve divisionen von beträchtlichem Werte waren. — Am 10. Juni konnte das zweite Bureau, das in den West sehr genauer Nachrichten gelangt war, mit Gewißheit voraussagen, daß die Hauptoffensive in der Champagne, westlich und östlich von Reims, erfolgen würde. Reims sollte von links und rechts umgangen werden. Alle taktischen und strategischen Maßnahmen wurden getroffen und die Armee erwartete voll Vertrauen den Ansturm des Feindes, der in der Frühe des 15. Juni losbrach. Am Abend des 17. war er zum Stehen gebracht. Am 18. begann die Offensive der 10. und 6. Armee, und vier Tage später war der Gegner gezwungen, den Rückzug anzutreten, der ihn schwere Verluste kostete. Seitdem gab es für ihn keinen Stillstand mehr bis zur letzten entscheidenden Niederlage. Vom 15. Juli bis zum 25. September mußten 163 deutsche Divisionen in den Kampf, und 76 von ihnen wurden dreimal eingesetzt. Die oberste Heeresleitung verlor den Kopf. Zwischen dem 10. und 20. Oktober begann der deutsche Rückzug auf der ganzen Front vom Meer bis zur Maas. Dem Oberkommando der Alliierten war die deutsche Niederlage sicher. Es wußte, daß der Feind alle seine Reserven verwanzt hatte und sich in außerordentlich kritischer Lage befand. Hoch hielt den Zeitpunkt für gekommen, den Befehl für den entscheidenden Schlag zu geben. Dieser sollte in Vorhingen in Richtung auf die Saar hin geführt werden und die deutschen Haupttruppenteile abscneiden. Am 11. November begann die Stärke der deutschen Reserven 17 Divisionen, von denen 10 erschöpft waren. Die feindlichen Kräfte hatten sich also beträchtlich verringert und auch die Artillerie hatte mehr als ein Drittel ihres Bestandes verloren. Das deutsche Hauptquartier war um jede Bewegungskraft gebracht, und man kann ohne Übertreibung sagen, daß die deutsche Armee am 11. November tötungslos verloren war, weil ihre Führer mit blinden Augen den Gegner unterschätzt hatten und ein Hazardspiel unternahmen, dem ihre Kräfte nicht entsprachen.“

meisten der bei uns üblichen Ansichtskarten kaum, am allerwenigsten die in schauerlicher Einheit prodigierten, noch die im toten Grau der Photographie sich verlierenden. Aber die Federzeichnungen von Kramarczuk werden dazu berufen sein, weil sein Auge die fesselndsten Motive und seine Hand ihre wirksamste Wiedergabe zu finden weiß. Seine Schwarzweiß-Technik hat Schick; sie hängt nicht, wie so oft bei solchen Karten, am Kleinlichen, sondern geht auf gute perspektivische und plastische Wirkung los, zu der sich durch die verschiedenartige Behandlung des Firmamentes auch noch Stimmung gesellt.

Die Motive zu den fünf Zeichnungen der Reihe A der Kramarczuk'schen Postkarten sind dem Wanderer, der den Süden des Berglandes durchstreift hat, wohl bekannt. Zuerst kommt ein Taubild von Oberstein aus; er gleitet am idyllischen Dorf hinab und steigt dann den massigen Buchberg hinauf. Es folgen zwei Motive aus Reimsweiler: das uralte Holzgärtlein mit seinem dicken Stodenum in der Lenzjonne und die baugeschichtlich wertvolle Erbschlosserei, das jetzige Stadgut. Ungeteilte Freude verschafft uns das vierte Bildchen: der Blick in den Freudenbrunn von Ober Reimsweiler aus mit dem Maßiv des Riesengebirges im Hintergrunde. Die Dorfstraße von Donnerau mit der Holzgärte schließt die Reihe. Wie verläutet, soll die in wenigen Tagen erscheinende Reihe B Motive aus Waldenburg selbst enthalten.

Heimatkunst spricht auch aus der graphischen Wiedergabe der Kramarczuk'schen Zeichnungen durch Richard Blantzen's Druckerei. Sie stellt sich mit diesen Karten an die Seite der bewährtesten Großstadtinstitute dieser Art.

Kramarczuk's Heimatkarten werden viele Freunde finden. M. K.

## Verstärkung der Gendarmerie im Waldenburger Kreise.

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung während der Zeit der Demobilisierung und während der ersten schwierigen Uebergangsjahre sind dem hiesigen Kreise zufolge Anordnung des Ministeriums des Innern eine Anzahl Gendarmen, die bereits anderweitig als solche beschäftigt gewesen sind, und Gendarmerieanwärter i. D. überwiesen worden, die auf Grund einer mindestens neunjährigen aktiven Militärdienstzeit für den Gendarmeriedienst vorgemerkt sind, bisher aber wegen Fehlens freier Stellen als Gendarmen a. Pr. nicht haben einberufen werden können.

Vorläufig sind eingetroffen: 1. Der ber. Gendarmerie-Wachmeister Broese in Friedland, Patrouillenbezirk: Friedland, Ohlauen, mit Hof Ohlauen, Gorborsdorf mit Wittmergrund, Neudorf, Rappenu mit Hofer Stein, Rosenau, Schmidt'sdorf und Witzgrund. 2. Der ber. Gendarmerie-Wachmeister Scholz VI in Hausdorf, Patrouillenbezirk: Hausdorf, Wärsdorf (einschließlich schmale Seite), Erlensbüsch, Grund, Jauernig, Rengericht, Lannhausen, Wäldchen mit Hohlau und Wüstewaldersdorf mit Kolonie Friedrichsberg. 3. Der Gendarmerie-Anwärter i. D. Hornig in Ober Wüstegiersdorf, Patrouillenbezirk: Wüstegiersdorf mit Bahnhof Wüstegiersdorf, Blumenu, Dörnhan, Freudenburg, Kaltwasser, Lommitz mit Dreiwassertal, Rudolfswaldau mit Schirgenschente, Lannhausen, Neu Wüstegiersdorf und Ober Wüstegiersdorf. 4. Der ber. Gendarmerie-Wachmeister Krauer in Neu Traupenberg, Patrouillenbezirk: Neu Traupenberg, Ober Wärsdorf, Wärsgrund, Dittmannsdorf mit Kolonie Juliansdorf und Neudorfel, Neudorf, Seindorf mit Kolonie Pilsbäuser und Seingrund mit Pfeffelgrund. 5. Der Gendarmerie-Anwärter i. D. Tischer in Neuhain, Patrouillenbezirk: Neuhain mit Ubrichshöh, Dittersbach mit Bahnhof Dittersbach und Heinrichsgrund, Althain, Neuhain, Waldenburg mit Bahnhof Waldenburg, Ober Waldenburg und Schloß Waldenburg. 6. Der Uffz. Lothringische Hilfsjügendgendarmerie-Wachmeister Rießewetter in Nieder Salzbrunn, Patrouillenbezirk: Bahnhof Nieder Salzbrunn, Fürstensein, Viebichau, Nieder Salzbrunn, Ober Salzbrunn mit Kolonie Sandberg, Sorgau, Seindorf mit Pilsbäuser.

Das Reichsbankdirektorium veröffentlicht im heutigen Inseratenteil der „Waldenburger Zeitung“ eine Bekanntmachung, betr. Umtausch der Zwischenscheine der 9. Kriegsanleihe für die 4% Schwachanweisungen und für die 5% Schuldverschreibungen.

Personalmeldungen. Lehrer Paul Dante, der Sohn der Frau Kaufmann Anna Dante, ist von Heidersdorf, Kr. Ritsch, als Lehrer an die Präparandenanstalt in Pilschowitz O.S. veretzt worden. — Die Schwester F. B. aus dem St. Josephs-Stift ist als Oberin in die neugegründete Filiale nach dem Sandberg veretzt worden.

Die Weihwoche in der katholischen Pfarrkirche hat am letzten Sonntag nachmittags einen feierlichen Abschluß gefunden. Abends, teils auch an den Nachmittagen, wandte sich der Franziskanerpater Cherubin in eindrucksvollen Predigten an die Männer und Frauen, an die Reifen und an die Schuljüngend der Pfarre, um sie im Glauben zu festigen und für den schweren Kampf des Lebens zu wappnen. Der Schlusssatz der Mission, die eine außerordentlich rege Teilnahme seitens der Pfarrei-

nen gefunden, war die feierliche Weihe der von der Pfarrgemeinde ihren im Weltkriege gefallenen Helden gestifteten Pietä. Das große Gotteshaus war von Andächtigen gefüllt. Fahnenabordnungen der katholischen Vereine und weißgekleidete Mädchen hatten vor dem Hochaltar Aufstellung genommen. Pater Cherubin hielt eine tiefergreifende Predigt über das Thema: „Deutschlands Lehre und Trost am Grabe seiner Helden“, worauf Kanonikus Gause an den Vater herzlichen Dank für seine fruchtbare Missionsarbeit in der hiesigen Pfarrgemeinde aussprach. Er gemahnte alle zum treuen Festhalten an der katholischen Sache. Nun sei die Stunde gekommen, das von Künstlerhand geschaffene, unseren gefallenen Brüdern aus der Gemeinde gewidmete Ehrentafel (vergl. den Artikel „La Pietä — Die Schmerzensmutter“ in der letzten Nr. der „Waldenburger Zeitung“) seiner hehren Bestimmung zu übergeben. Ehrentafeln mit den Namen der fürs Vaterland Gestorbenen werden in der Grabkapelle des Gotteshauses angebracht werden. Noch ausstehende Namen möchten im Pfarrbüro angegeben werden. Zum weiteren Gedächtnis für die gefallenen Krieger regte Kanonikus Gause die Stiftung eines Jahresrequiems an. Während der Weihe der Pietä erklang vom Kirchenchor das vierstimmige Lied „Maria, Trösterin der Betrübten“ von S. Hausdorf. Die eindrucksvolle Feier schloß mit Te Deum und hl. Segen.

Dom Reichsverband für weibliche Hausangestellte wird uns geschrieben: In der Versammlungsangelegenheit des Reichsverbandes für weibliche Hausangestellte in der Sonntagszeitung Nr. 126 ist insofern ein Irrtum unterlaufen, als es sich nicht um eine öffentliche Versammlung, sondern um eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung handelt. Unorganisierte Hausangestellte sind hierzu eingeladen. Hausfrauen haben keinen Zutritt.

Preuß. Klassen-Lotterie. Am 20.ziehungstage fielen in die Kollatte des Lotterie-Einnehmers Kaufmann Bollberg hier 1 Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 195 023 und Gewinne zu 240 Mk. auf folgende Nummern: 48 208, 74 057, 74 066, 74 072, 115 040, 115 041, 137 891, 150 2100, 156 458, 182 837, 191 996, 197 988, 215 972, 218 438.

Zusammenfassung aller Privatangestellten. Die Reichskonferenz des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen, gewerkschaftliche Berufsvereinigung der Angestellten in Handel und Industrie, billigte auf ihrer Tagung in Leipzig die vom Aufsichtsrat und Vorstand in bezug auf die Zusammenfassung aller männlichen und weiblichen kaufmännischen Angestellten, ebenso der Ingenieure, Chemiker, Techniker, Werkmeister und aller sonstigen Angestellten in Handel und Industrie gefaßten Beschlüsse. Der bereits 1881 gegründete, angesehen und umfangreiche Leipziger Verband will sich also zu einer allgemeinen Deutschen Angestellten-Gewerkschaft erweitern, die politisch neutral, auf freier Grundlage eine reine Interessenvertretung für die gesamte Handels- und Industrie-Angestellten-Gewerkschaft darstellt. Wer die unglückselige Zersplitterung der Privatangestellten-Gewerkschaft in ungezählte Verbände und Vereine kennt, wird diesen bedeutungsvollen Schritt einer großzügigen Organisation mit großer Befriedigung begrüßen.

Anträge zu den Feuerungszulagen. Für die Gewährung von Feuerungszulagen an Beamte sind 3 Klassen vorgesehen, die nach den sogenannten Feuerungsbezirken eingeteilt sind. In der letzten Zeit gelangten von Städten und Beamtenvereinigungen zahlreiche Anträge an die Reichsbehörden, insbesondere an das Reichsfinanzministerium, um die Heraufsetzung in eine höhere Klasse, als laut Verordnung vorgesehen, zu erlangen. Diese Anträge erlöben aber dadurch unliebbare Verzögerungen, daß sie nicht an die rechte Stelle gerichtet werden. Soweit es sich um preussische Drie handelt, ist in erster Linie das preussische Finanzministerium zur Entscheidung zu berufen. Im Interesse der Antragsteller liegt es deshalb, sich von vornherein dorthin zu wenden. Bei außerpreussischen Drien entscheidet, soweit es sich um Reichsbeamte handelt, endgültig zwar das Reichsfinanzministerium. Dieses muß sich jedoch zunächst mit den Regierungen der betreffenden Gliedstaaten in Verbindung setzen. Anträge der letzten Art sind daher zweckmäßig an die zuständige Landesregierung zu richten.

Der „Heiratsmarkt“ in Gortau. Aus Schwednitz wird uns berichtet: „Die alljährliche schlesische volkstümliche Himmelfahrtsschwärzveranstaltung des „Heiratsmarktes“ in Gortau hatte einen Massenverkehr nach dem Fuße des Zobten gelockt und es zeigten sich die zur Bewältigung des riesenhaften Verkehrs eingeleiteten Sonderzüge sowohl von Breslau wie von Schwednitz total überfüllt, wozu noch ein enormer Verkehr zu Fuß und Wagen kam. Allein im Brauereigarten von Gortau-Rosenthal weilt beim Konzert der Schwednitzer Artillerie-Kapelle gegen 5000 Besucher, und es entwickelte sich dabei ein Aufstand, der als Zeichen der Zeit gelten mag. Geld spielte überhaupt keine Rolle, alle Gäste zeigten, welche Ausgaben jetzt der große Verdienst ermöglicht. Entsprechend diesen Erscheinungen waren natürlich auch die Preise der Wirtschaftartikel eingestiegen, so beispielsweise das Glas Bier mit 75 Pf.“

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Juni 1919.

### Kramarczuk's Heimatkarten.

Heimatschönheit und Heimatkunst vereinigen sich in den mir vorliegenden, aus der kunstfertigen Hand Rudolf Kramarczuk's hervorgegangenen fünf Postkarten aus dem Waldenburger Bergland. Unser Bergland ist schön, so schön, daß wir es von ganzem Herzen lieben und uns verwundert fragen, warum denn nicht schon längst die Hand eines berühmten Malers die reizvollsten Stellen daraus auf jenen Blättern festgehalten hat, die dazu bestimmt sind, hinauszuflattern und zu erzählen, welche Herrlichkeiten unsere Landschaft birgt. Das können die

**\* Errichtung einer Landeslehrerkammer.** Die Präsidentin der Deutschen demokratischen Partei in der preussischen Landesversammlung hat den nachstehenden Antrag Friedberg auf Errichtung einer preussischen Landeslehrerkammer eingebracht: Der Herr Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung wird ersucht, a) die Zuständigkeit der Bezirkslehrerräte zu erweitern und zu verengen, daß sie in regelmäßigen Sitzungen, mindestens aber einmal im Vierteljahr, einzuberufen sind, b) die durch den Zusammentritt der Bezirkslehrerräte entstehenden Aufgaben auf den Staatshaushalt zu übernehmen unter entsprechender Erhöhung des in Kap. 121, Tit. 35 h des Haushaltsplanes für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung eingezeichneten Betrages, c) aus den Bezirkslehrerräten eine Landeslehrerkammer als beratende Körperschaft bei dem Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung einzurichten.

**\* Ein Protest schlesischer Landknechte.** Aus Wittenberg (Bez. Halle) wird uns berichtet: Eine von etwa 100 Personen, Landknechten aus der Provinz Schlesien, besuchte Versammlung, die gestern abend im hiesigen „Volkshaus“ stattfand, nahm nach einem einmütigen Vortrage des Studienrats Dr. Conradt (aus Löwenberg i. Schl.), in dem dieser auf die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung Schlesiens für das deutsche Vaterland hinwies und damit die Zuhörer zu einer begeisterten Kundgebung für die bedrohte Heimat hinriß, folgende Entschlüsse einmütig an: „Die heute, am 26. Mai, in der Sorge um ihr Heimatland versammelten Schlesier der Provinz Wittenberg vereinen ohne Unterschied des Standes, des Bekenntnisses und der Partei ihre Stimme mit der aller ihrer Landknechte in der Ferne zum schärfsten Einspruch gegen die von unseren Feinden in ganzamer Nachsuch und jehemal Reide wider ein wohlthätiges Volk geplante Verfümmelung unserer teuren Heimat an Land und Leuten, Auslieferung des abgetrennten Teiles an den unversöhnlichen polnischen Erbfeind und damit unermessliches Hinabstoßen in die osteuropäische Schein- und Unkultur. Verborren soll die Hand, so rufen auch wir, die den schmählichen Friedensvertrag und damit die Zerreißen des Schlo-

sterlandes zum Unheil für Provinz und Reich unterschreibt. Nie und nimmer darf Schlesien zerissen oder von Deutschland abgesprengt werden. In aller Einheit muß es beim deutschen Vaterlande als einer der kostbarsten Edelsteine in seiner Länderkrone verbleiben.“

**\* d. Sorgan. Liedertafel.** „Mit fröhlichem Sinn zieht der Sänger dahin.“ Diese Worte des alten Sängermarsches waren das Motto, das sich der hiesige Männer-Gesangverein „Liedertafel“ am Himmelfahrtstage zu eigen machte. Früh 7 Uhr zogen 25 Sänger hinaus in die liebe Gottesnatur über Seifersdorf und Hohgiersdorf nach der „Goldenen Waldmühle“, deren schattiger Garten zur Rast einlud. Nach Besichtigung der Talsperre weckte die Sängerscholaränger Zeit auf der Kynsburg, von wo aus über Dittmannsdorf und Seienzdorf der Rückmarsch angetreten wurde.

**\* Reinsbach. Einer Scheinmord wegen Selbstmord verübt.** Aus Furcht vor Strafe erhängte sich Mittwoch auf dem Heuboden der 78jährige Auszügler Gotthard Bergmann von hier. Er stand unter der Anklage, von einer Mordthatung dem Landrat nicht rechtzeitig Kenntnis gegeben und das Fleisch nicht abgeliefert zu haben. Er sollte sich deshalb vor dem Schöffengericht verantworten. Vor einigen Tagen äußerte er schon, daß er sich das Leben nehmen werde.

## Aus der Provinz.

**Breslau. Buchdruckerstreik.** Seit drei Tagen ist Breslau ohne Zeitungen, da die Gehilfenschaft bei sämtlichen Breslauer Buchdruckereien in den Streik eingetreten ist. Die Vereinigung Breslauer Zeitungsverleger und der Verein Breslauer Druckereibesitzer erlassen eine Bekanntmachung, in der es heißt: In den letzten Wochen hat im deutschen Buchdruckgewerbe eine Lohnbewegung stattgefunden mit dem Ergebnis, daß von den Prinzipalen und der Gehilfenschaft ein Schiedsgericht beim Reichsarbeitsamt angerufen wurde. Dieses Schiedsgericht hat einen für das

ganz Deutsche Reich gültigen Spruch gefällt, der sowohl von den Prinzipalen wie vom Vorstande des Gehilfenverbandes als bindend anerkannt worden ist. Die Mehrheit der Breslauer Gehilfenschaft hat sich aber dem Schiedspruch nicht gefügt, sondern weitergehende Forderungen gestellt. Die Breslauer Prinzipale haben unter Bewahrung aller übrigen Forderungen entgegenkommender Weise beschlossen, anstatt eines Drittels der gezahlten Zuzahlungen nur ein Fünftel auf die neuen Zuzahlungen in Anrechnung zu bringen. Obwohl dies der einzige Streitpunkt ist, sind die Gehilfen unter Tarifbruch und unter Mißachtung des Schiedspruches am Freitag in den hiesigen Zeitungs- und Druckereibetrieben in den Streik getreten. Die sämtlichen hiesigen Tageszeitungen sehen sich deshalb genötigt, von heute ab bis auf weiteres ihr Erscheinen einzustellen. Ebenso sind die hiesigen Buchdruckereien nicht in der Lage, Drucksachen herzustellen.

**N. Neurode.** In der Stadtverordnetenversammlung wurde der Haushaltsetat für 1919 beraten und festgesetzt. Dieser schließt in Einnahme und Ausgabe mit je 545 000 M. ab. Zur Deckung werden an Kommunalabgaben erhoben: 160 Prozent Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer, 160 Prozent Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer, 200 Prozent Zuschläge zur Gewerbesteuer und 100 Prozent Zuschläge zur Vertriebssteuer.

**Sirshberg. Fabrikbrand.** Hier brach in der Maschinenbau-A.-G. vorm. Starke u. Hoffmann ein Brand aus. Der Schaden ist leider sehr groß, wobei aber weniger der Wert der abgebrannten Gebäude, als der sehr große Wert der vernichteten Modelle, die fast unersetzbar sind, in Betracht zu ziehen ist. Es waren Modelle, die besonders den ganzen modernen Dampfmaschinenbau umfassen. Der Schaden wird daher einschließlich der Gebäude auf etwa 360 000—400 000 M. geschätzt. Als Entschädigungsforderung wird die Fahrlässigkeit eines der Arbeiter in Betracht kommen, die in dem Schuppen zu tun hatten. Wahrscheinlich hat jemand, trotz des bestehenden Verbotes, geraucht und hat Streichholz oder Stummel leichtfertig weggeworfen.

## Gebühren-Ordnung

über die Erteilung von Auskünften, Beglaubigungen, Zeugnissen und Neuausfertigung von Steuerkarten u. a. in Waldenburg i. Schl.

Auf Grund des Gemeindebeschlusses vom 17. 2. 19 wird hier\* durch nachstehende Ordnung erlassen:

- § 1.  
Für die Inanspruchnahme der amtlichen Tätigkeit der städtischen Gemeinde- und Polizeiverwaltung sind im voraus folgende Vergütungen zu entrichten:
- für die Erteilung einer Auskunft über die Wohnung oder den Aufenthalt einer Person an Privatpersonen oder im ausschließlichen Interesse solcher, gleichgültig, ob die Auskunft mündlich oder schriftlich nachgesucht wird, 0,75 Mark;
  - für die Erteilung einer sonstigen Auskunft an Privatpersonen oder im ausschließlichen Interesse solcher, für Beglaubigungen, Führungszeugnisse und sonstige an Privatpersonen erteilte Zeugnisse und Beglaubigungen . . . . . 1,00 Mark;
  - für die zweite und jede weitere Ausfertigung von Steuerkarten . . . . . 0,20 Mark;
  - für eine Nachahrkarte . . . . . 1,00 Mark;
  - für die zweite Ausfertigung eines Arbeitsbuches oder Dienstbuches . . . . . 1,00 Mark;

§ 2.  
Die Auskunftgebühren ist auch dann zu entrichten, wenn die vorhandenen Akten und Listen über den Gegenstand der Anfragen nichts ergeben. In Armen-, Vormundschafts-, Heeres-, Unfall-, Invaliditäts-, Alters- und Angestelltenversicherungs-Angelegenheiten tritt Gebührenfreiheit ein.

§ 3.  
Der Magistrat ist berechtigt, im Falle der Bedürftigkeit des die amtliche Tätigkeit in Anspruch Nehmenden die Gebühr zu ermäßigen oder zu erlassen.

§ 4.  
Diese Ordnung tritt mit dem 1. Mai 1919 an die Stelle der Ordnung vom 28. März 1918.

Waldenburg, den 14. Mai 1919.  
Der Magistrat.  
Dr. Erdmann, Nabel.  
Die Stadtverordneten-Versammlung.  
Dikroitor, Poltzor, Schumann, Kammel.

Vorstehende Gebührenordnung wird hiermit veröffentlicht.  
Waldenburg, den 25. Mai 1919.

## Die Spiritusmarken für den Monat Mai 1919

gelangen Dienstag den 3. Juni 1919, von vormittags 9 Uhr an, in der Polizei-Wache, Rathaus, Erdgesch., zur Ausgabe. Infolge der geringen Anzahl von Marken, die uns überwiesen wurden, können nur solche Familien, die für Monat April Marken nicht erhalten haben, sowie Familien, in welchen sich Kinder bis zu 1 Jahr befinden, und arme Kranke berücksichtigt werden. Verzügliches Attest ist vorzulegen, das Alter der Kinder ist nachzuweisen.  
Waldenburg, den 2. Juni 1919.

## Die Geschäftstellen der Armen-, Waisen- und Wohlthätigkeits-Verwaltung (Wohlthätigkeitsamt)

des Versicherungsamtes und der Angestellten-Verwaltung, sowie die Fürsorgestellen für die Kriegshinterbliebenen befinden sich jetzt in dem früheren Pflanzhof, Gartenstraße, 2 Treppen, Zimmer Nr. 48 und 52.  
Waldenburg, den 30. Mai 1919.

## Zahlungsbefehle

und zu geben in der Waldenburger Zeitung.

## Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine der IX. Kriegsanleihe

für die 4 1/2 % Schatzanweisungen können vom 4. Juni ab, für die 5 % Schuldverschreibungen vom 23. Juni d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 5. Dezember 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Juni 1919.

## Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

## Oberlausitzer Provinzial Sparkasse,

besteht seit 1830. Miindestsicherheit. Einlagen mit Reserven über 121 Millionen Mark. Nebenfiliale Waldenburg: Kaiser - Wilhelm - Platz (Communalständliche Bank)

## Dittersbach.

Am 2. Juni d. Js. findet eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Mindervieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erstreckt. Sie erfolgt durch die Herren Bezirksvorsteher und dient das Ergebnis lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, nicht aber Steuerzwecken. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden. Nach § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 wird die Nichterfüllung der Anzeigepflicht, wie auch die Erstattung fehlerhafter und wesentlich unrichtiger Angaben mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „als dem Staate verfallen“ erklärt werden.  
Dittersbach, 31. 5. 1919. Gemeindevorsteher.

## Bekannschafft.

Fräulein aus Breslau, 25 Jahr, angenehmes Aussehen, eigenes Heim nebst schöner Aussteuer, wünscht mit streng solidem Herrn (Bergbeamter oder dergl.) in Briefwechsel zu treten; bei Zuneigung Heirat. Zuschriften unter B. N. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Suche guten bürgerlichen Mittagisch.

Breisangebote unter M. S. 22 in die Geschäftsstelle d. Bz.

## Verloren auf dem Wege

Bezoldt- und Schaeffstraße eine Lebensmittelmarkenfische mit Marken. Abzugeben gegen Belohnung Gartenstraße Nr. 26, im Schuhgeschäft.

## Geld

gegen monatl. Rückzahlung verteilt J. C. M. Meyer, Hamburg 23.

### Glück im Winkel.

Von Julia Jost.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

„Vielleicht nebenan bei Tante Toni“, rief Käthe lustig. „Dieses ist unser Reich. Ja, schauen Sie sich Ihre Braut nur ordentlich an, Graf, wie gefällt sie Ihnen?“

Reppen hatte Mariannes beide Hände erfaßt und blickte sie lächelnd an. „Ist es das neue Kleid, Marianne, oder was anderes, Du gefällst mir über die Maßen.“

Käthe klatschte in die Hände. „Habe ich es nicht gesagt, Traute? Wenn Sie sie nun erst in den Bauerengewändern sehen, Graf, die sich Marianne ausgesucht hat. Sie werden Augen machen, was, Mädchen? Doch nun komm, Traute, wir wollen Tante Toni Bescheid sagen.“

Raum daß die fröhlichen Freundinnen verschwinden waren, so zog Reppen die tief Errötende in seine Arme und küßte sie heiß.

„Die lustige Käthe hat recht, Marianne, Du kommst mir verändert vor.“

„Das macht das große Glück, Karl.“

Sie entglitt ihm und setzte sich in einen der Sessel, auf den Platz neben sich deutend. „Wie geht es Onkel, ich habe rechte Sehnsucht nach ihm.“

Reppen antwortete, aber zerstreut; immer wieder sah er die feine Gestalt an, die in ein strahlend violettes Gewand gehüllt war, das hin und wieder Goldbesatz zeigte. Es ließ den schönen Halsansatz frei, eine feine goldene Kette war der einzige Schmuck.

„Was schaust Du mich so sonderbar an, Karl?“

„Weil Du mir so gut gefällst. Du mußt immer diese satten Farben tragen oder weiß. Brandt würde wieder sagen: „Das muß ich malen.““

„Wir laden ihn doch zur Hochzeit.“

„Natürlich.“

„Neberrnorgen fahren wir heim. Wie ich mich darauf freue!“

„Und ich erst. Wir dreie bliesen zusammen Trübsal nach Noten. Es klang nicht immer schön.“

„Wir drei?“

„Ja, Hohneck, Jüng und ich.“

„Ach so!“ Marianne lachte ihr altes Lachen.

„Ich bin doch neugierig, wie sich die Dinge bei den vieren entwickeln werden, Karl.“

„Ich auch.“

haben die Verfolgung der Diebe auf. Diese waren inwärtlich durch ein Fenster geschlüpft. Hier hatte ein Automobil auf sie gewartet, in dem sie die Flucht ergriffen. Die Diebe haben in der Eile ihr Säuerstoffgebläse, mit dem sie den Geldschrank geöffnet hatten, und andere Einbrecherwerkzeuge am Tatort zurückgelassen. Nach den bisherigen Feststellungen sind den Einbrechern 175 000 Mark in barem Gelde in die Hände gefallen. Einem Betrag in der Höhe von 70 000 Mark ließen sie bei ihrer Flucht im Bureau zurück.

#### Bei der Hochzeitsfeier verhaftet.

Mit einem Hochstapler, der sich den Namen Fürst von Schliwen beigelegt hatte, wurde in Hamburg Fräulein Regina Harre, Mitglied der Hamburger Volksoper, in der Michaeliskirche mit großer Feierlichkeit getraut. Schon vor der Trauung hatten sich jedoch zwei fremde Herren in der Kirche eingefunden und unbeobachtet mit dem amtierenden Pfarrer eine Unterredung gehabt. Diese Herren, die sich später als Kriminalbeamte auswiesen, erschienen im Hotel „Europa“, wo die Hochzeit gefeiert wurde, und verhafteten den jungen Fürsten, der schon viermal wegen Verbrochts der Hochstaplei in Haft gewesen war, ohne daß man ihm seine Betrügereien nachweisen konnte. Inzwischen war aber festgestellt worden, daß der angebliche Fürst unter dem Namen eines Oberleutnants Merkel vom Baltentorps auf Grund gefälschter Ausweise auf der Smendantur 50 000 Mark erhalten hatte. Man vermutet in dem sehr gewandt aufstretenden Verhafteten einen Unteroffizier Jensch. Da der Durchsuchung seiner Wohnung wurde viel belastendes Material, u. a. auch eine Anzahl gefälschter Dienststempel, vorgefunden.

#### Ein englisches Miesflugzeug vernichtet.

Die riesige Larrantmaschine, die größte Flugmaschine der Welt, die zu ihrem ersten Flug am letzten Montag von Farnborough aufsteigen sollte, ist, wie ein Telegramm aus Haag meldet, angeblich durch falsche Steuerung bei einer Geschwindigkeit von 60 Meilen verunglückt, ohne sich überhaupt in die Luft erheben zu haben. Die Maschine ist völlig zerstört, mehrere Mitfliegende sind tot oder verwundet. Die Maschine gehört zu den bekannten „Bombentypen“. Seinerzeit wurde viel von ihrem bevorstehenden Flug nach Berlin geredet, wo sie kolossale Mengen Sprengstoffe abwerfen sollte. Der Dreibecker hatte 131 Fuß Breite, 37 Fuß Höhe, 76 Fuß Länge, wog mit voller Ladung 22 Tonnen und 13½ netto und konnte 100 Personen tragen.

#### Massenerkrankungen an Trichinose.

In Dresden sind, wie ein Telegramm meldet, mehr als fünfzig Personen an Trichinose erkrankt. Die Erkrankten haben sämtlich in einem bekannten Dresdener Speisehaus Schweinefleisch gegessen. Auch das in dem Speisehaus beschäftigte Personal, das von dem Fleisch genossen hat, ist erkrankt.

#### Die eigenen Kinder ermordet.

In Köthen hat, wie ein Telegramm meldet, die Kriegervitwe Herschelmann ihre drei Kinder im Alter von 8, 6 und 3 Jahren getötet und dann ihr Haus in Brand gesteckt. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Dabei wurden auch zwei Nachbarhäuser vollständig eingeschert. Nach der Tat begab sich die Frau in das benachbarte Ostermünster zu ihrer Mutter und verübte dort einen Selbstmordversuch. Sie wurde noch lebend in das dortige Krankenhaus geschafft. Die Beweggründe zu der entsetzlichen Tat sind noch nicht aufgeklärt, jedoch hat man den Geliebten der Täterin einzuweisen in Haft genommen.

und schritt langsam, wie eine Schlafwandlerin, nach dem Arbeitszimmer ihres Mannes.

Es war ein schwerer Gang. Vor der Tür zögerte sie, um das ungestörte Säuseln ihres Herzens zur Ruhe kommen zu lassen. Als auf ihr Klopfen alles still blieb, drückte sie die Klinke nieder und trat ein. Das große Gemach war nur matt erleuchtet. Gerhard saß am Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt. Er regte sich nicht, als sie seinen Namen rief. Sie sah, er wachte. —

Still wandte sie sich um. Nein, hier war sie doch wohl nicht am rechten Platze. Da hörte sie ihn leise sagen: „Bleib, Fremdar! Bleib!“

Sie kam wieder näher, und dann legte sie den Arm um seine Schulter — tröstend — mütterlich.

Keiner von ihnen sprach ein Wort. Das Herz der Frau war voller Erdarmen. Kein befreites Aufatmen, kein Triumphgefühl, nur warmes Mitleid mit dem Manne, dessen Seele in Trauer rang, in Trauer um — die andere.

Sie hatte damals fortgehen wollen von ihm, als sie kühlte, wie er ihr entglitt und in den Bannkreis der schönen Bauerin gezogen wurde. Nur um das Kindes willen war sie geblieben; aber das Vertrauen, dieser Grundpfeiler des Glückes, war zerbrochen. Sie glaubte ihrem Gatten auch nicht, als er ihr versicherte, daß er alle Beziehungen zu — der anderen abgebrochen hätte; doch gab sie sich den Anschein, zu glauben.

Nun hatte der Tod ein furchtbares „Nicht weiter!“ gerufen. Sie konnte nicht mehr zürnen, nicht verachten; nur ab und zu kühlte sie, wie es feucht zwischen seinen Wimpern hervorquellen wollte. Dann strich sie mit der anderen Hand leicht über sein weiches blondhaar, das sie in seiner trostigen Fülle so liebte. — — —

Die Uhr hob zu schlagen an. Der zusammengefunkene Mann richtete den Oberkörper in die Höhe und wandte sich halb herum. „Es ist schon spät, Irma, Du wirst müde sein.“ Sie schüttelte den Kopf. Zum ersten Male sah er auf, sah in ihr stilles Gesicht, das von mütterlichem Erbarmen wie von innen her durchleuchtet war, und das doch den leidenschaftlichen inneren Zug der Entsagung trug. Und durch das Entsetzen und den Schmerz um den Verlust eines Weibes, an das ihn doch nur Haß und Stille banden, halbsehend gemacht, kam ihm mit einem Schlage eine Ahnung davon, was die Frau an seiner Seite gelitten haben mußte; die ihm ihre ganze Seele zu eigen gegeben hatte. Ob durch den Tod oder durch das Leben verloren — was war schwerer zu tragen —?

Er faßte ihre beiden Hände und murmelte: „Du bist so gut, Irma.“ Sie aber beugte sich über ihn und berührte seine Stirn mit den Lippen.

Da stieß er einen ersticken Laut aus und glitt an ihr nieder: „Ich bin unwürdig . . . ich weiß es . . . Deiner unwürdig. — Ich kann nichts sagen jetzt . . . nichts denken . . . nur: vergiß mich!“

Und die Frau neigte sich tief und zog ihn sanft zu sich empor.

### Neues vom Tage.

175 000 Mark in barem Gelde geraubt.

In Berlin drangen gestern abend Einbrecher in die Büroräume der Deutschen Waffensstillstandskommission in der Budapester Straße ein. Bereits gegen 2½ Uhr morgens wurde die Frau des Hausmeisters durch ein schnurrendes Geräusch aus dem Schlafe geweckt. Sie teilte dies ihrem Manne mit, der dem Geräusch nachging und feststellte, daß Einbrecher den Geldschrank erbrochen hatten. Der Hausmeister benachrichtigte die auf dem Grundstück untergebrachte Militärwache und nahm mit mehreren Sol-

„Du weißt was, ich sehe es Dir an. Bitte — bitte, sag' es mir!“

„Es ist nicht mein Geheimnis allein, Lieb-ling“, wehrte Reppen ab und schwieg. Wie hätte er Käthes Vertrauen also kränken dürfen. Nein, sie sollte sich immer auf ihn verlassen können.

„Wie schade, daß wir heute nicht zu Hause sind!“

„Wo seid Ihr denn?“

„Tante Toni hat eine Loge im Opernhaus genommen, da wir Mädchen alle „Carmen“ noch nicht sahen. Darin bin ich noch ein unbeschriebenes Blatt, Karl, trotzdem ich eine Musiknarrin bin.“

„Mir ist es lieb, Marianne, so genieße ich es, Deine Freude mitzuerleben. Gehen wir also in die Oper!“

Frau von Gravenec bedauerte Reppen gegenüber dieses Zusammentreffen: „Aber ich denke, es wird ein rechter Genuß werden, die Besetzung ist wundervoll. Gut, daß ich die ganze Loge nahm, es war mir so, als ob Sie uns in diesen Tagen überraschen würden.“

Die alte Dame hätte auch bei Reppens Belagerung den Besuch des Theaters durchgesehen, da sie gewagt hatte, ihre Freundin, Frau von Eschenburg, nach Berlin zu bitten. Sie sollte Traute in der Oper von einer gegenüberliegenden Loge beobachten und ihr dann in einer Pause heimlich ihr Urteil sagen. Obwohl keines ihrer Mädchen die Dame kannte, war sie für die größte Verschwiegenheit, man konnte nicht wissen, ob sie nicht doch von Marianne gesehen worden war.

Raum hatten die Damen mit Reppen ihre Plätze eingenommen, als sich drüben im dunklen Hintergrund einer Loge eine weiße Frauenhand winkend bewegte. Frau von Gravenec nahm ihr Glas an die Augen und blickte unauffällig dorthin. Sie wurde bei dem, was sie sah, totenblau. Da sah ja auch, wenn sie nicht alles nicht reinen Mund gehalten. Nun wurde es Ehrensache für sie, daß aus Traute und dem Prinzen ein Paar wurde. Sie kühlte ordentlich die Ketten, die ihr in diesem Augenblick umgelegt wurden.

Kalk lief es ihr den Rücken hinunter. Schlug die Sache fehl, würde es eine unsterbliche Blamage für sie bedeuten. Das überlebte sie nicht. Und die Summe, die Kalkhof geopfert hatte! Es drückte Tante Toni plötzlich inmitten des festlich erleuchteten Hauses der Alp.

„Ist Dir nicht gut?“ flüsterte Trautes Stimme ihr ins Ohr. „Du wirst so blaß.“

„Es ist schon vorüber“, beruhigte sie die Besorgte.

Doch kaum holte die Arme wieder ruhig Atem, als Marianne lachend sagte: „Karl, habe ich es mir nicht gedacht, da ist richtig der Prinz. Nun fehlt nur nochISING.“

„Wo?“ fragte Käte interessiert, während Traute dunkelrot wurde.

„In der Fremdenloge. Er grüßt uns, Karl, hole ihn doch her, es ist ja noch ein Platz leer.“

„Es sieht sich zu schlecht von der hintersten Reihe“, hörte Frau von Grabened, die in halber Ohnmacht die Augen geschlossen hatte, Reppen antworten. Mein Gott, wenn Hohneck die Fürstin sähe, oder die Eschenburg. Sie mußte der Freundin ein Zeichen geben. Die drohende Gefahr ließ plötzlich ihre alte Willenskraft erwachen, noch hatte sie ja das Spiel nicht verloren, denn Trautes fassungsloses Erröten sagte ihr wieder, denn lief ihre Liebe zu Hohneck sah. Und er — wenn Traute der Fürstin heute abend gesiel, so konnte von ihr ein Druck auf den Fürsten ausgeübt werden und dann wiederum auf den Sohn. So oder so, Käte kam für ihn als Gattin nicht in Betracht — blieb also Traute, an der er Wohlgefallen fand. Nein, da war kein Grund zur Sorge. Nur sehen durfte Hohneck seine Mutter nicht, das mußte verhindert werden, um jeden Preis. In dieser Not fiel ihr aus der Erinnerung alter Zeiten, als sie und die Eschenburg zusammen Hoffräulein an einem kleinen Hof waren, etwas ein. Sie lachte in sich hinein und machte rasch ein auffälliges Zeichen nach drüben, und als sie sich vergewisserte, daß die Aufmerksamkeit der Eschenburg geweckt war, telegraphierte sie in der heimlichen Sprache der damaligen Zeit: „Paß auf! — Gefahr droht!“ Frau von Eschenburgs Hand gab zurück: „Hab dich verstanden.“

Es hätte gar nicht besser passen können, als daß Hohneck in demselben Augenblick ihre Loge betrat und darum hat, den leeren Platz einnehmen zu dürfen.

Wie in einem Lustspiel! Frau von Grabened lachte belustigt in sich hinein und sorgte dafür, daß der Prinz so zu sitzen kam, daß er das schöne Profil Trautes vor sich hatte, wie er sich auch bequem mit ihr unterhalten konnte. Käte dagegen war von ihr selber gedeckt. Es hätte sich gar nicht besser fügen können. Da Traute die einzige Blondine war, so mußte die Fürstin wissen, wer die für ihren Sohn bestimmte Braut war.

Doch als Hohneck jetzt sein Glas nahm mit den Worten: „Ich bin wirklich neugierig, wie viele Bekannte ich heute hier entdecken werde. Ich hatte damals in der Loge gegenüber meinen Stammpfad. Sie scheint unbefehl“, packte Frau

von Grabened wieder die Angst. Würde der Prinz etwas erkennen können?

„Nein“, fuhr Hohneck fort, „es sitzen Damen drinnen, die anscheinend noch nicht gesehen werden wollen. Das Licht ist abgeblendet.“ Dann glitt sein Glas weiter, er nannte diesen und jenen Namen, und dann begann die Duvertüre.

Nach dem ersten Akt raunte Reppen Marianne zu: „Ich glaube, in Dir steckt auch so eine Zigeunerin. Deine Augen blitzen sogar im Dunkeln.“

„Wer weiß, in wen ich mich noch verwandle, Karl“, gab sie leise zurück und lachte ihr kurzes Lachen. „Nur nicht langweilig sein, das ist der Tod.“

„Nein, langweilen tut man sich in Deiner Gesellschaft nicht. Onkel kann Deine Unterhaltungs-gabe nicht genug rühmen. Wird das in Tiefenlande ein Leben werden! Aber erst reisen wir.“

„Wohin?“ Mariannes Augen blickten ihn strahlend an.

„Wohin Du willst und so lange, bis Dich selber nach dem eigenen Nest verlangt. Es wird wundervoll werden, Onkel versteht das. Alles wird neu ausgestattet; einiges hat er mir schon verraten, aber ich sage es nicht weiter.“

„Was Du für ein verschwiegener Mensch bist“, neckte sie.

„Möchtest Du es anders haben?“

„Nicht um die Welt!“

Frau von Grabened plauderte unterdessen angeregt mit Käte über das soeben Gehörte, in dessen Bann das junge Mädchen war. So mußte Hohneck sich mit Traute unterhalten, und es machte ihm sichtlich Freude, wie schön sie war. Die innere Erregung des hohen Kunstgenusses lebte in Traute noch nach, sie gab sich lebendiger als sonst. Die Tragödie der Leidenschaft hatte ihre eigene so entzündet, daß ein heimliches Flammen aus ihren Augen brach. Die Brust atmete rasch und tief, Hohneck ließ seine Augen bewundernd auf dem wundervollen Hals ruhen, den das glänzende, durchsichtige Gewand frei ließ. Es war, als habe Frau von Grabened gewußt, daß der Prinz Traute heute noch sehen würde, denn sie hatte die Toilette so angeordnet. Natürlich galt es, vor der Kritik der Eschenburg zu bestehen, und nun hob es das junge Mädchen in den Augen der Fürstin-Mutter und ihres Sohnes.

Ein rascher Seitenblick ließ Frau von Grabened erkennen, daß Hohneck zum ersten Male von Trautes Schönheit und Anmut so gefesselt war, daß er kein Auge für Käte hatte. Ja, diese Oper glühender Leidenschaft wurde zur gefährlichen Vermittlerin unter den Zuhörern. Sie kannte das aus Erfahrung und beschloß, an diesem Abend mit den beiden Herren zusammen im Wintergarten des Hotels das Abendessen zu nehmen. In der großen Pause fand sich wohl

Gelegenheit, eine Botschaft dorthin zu senden, damit ein lauschiges Gekich für sie vorbehalten würde. Ihre Stimmung verbesserte sich zusehends, und als von drüben ihr in der nur ihr verständlichen Sprache telegraphiert wurde: „Wir sind entzückt!“ da wurde sie so vergnügt, daß ihre drei Mädchen Lante Toni mal wieder besonders reizend fanden. Und Hohneck wie Reppen nicht minder.

Es kam ihr ein Einfall. Sie teilte den Herren ihre Absicht betreffs des Essens mit. Die Einladung wurde von Hohneck mit Freuden angenommen, und er erbot sich, in der großen Pause persönlich im Gasthof — er war selbstverständlich in demselben abgestiegen — den Platz auszusuchen.

„Ich kann das gar nicht annehmen, Prinz. Reppen wird —“

„Der hat in der Pause andere Pflichten, es wird mir ein Vergnügen sein, Ihnen für all Ihre Güte auch einmal zu Diensten zu sein.“

So fügte sich alles wunderbar, und Frau von Grabened ging mit ihren Mädchen und Reppen in der Pause nicht in die überfüllte Wandelhalle, sondern den Gang hinter den Logen auf und ab und richtete es so ein, daß sie in eifrigem Gespräch mit Traute jedesmal vor der Loge der Fürstin stehen blieb, deren Tür zu einem Spalt geöffnet war.

„Es sind richtig zwei Damen drin“, berichtete Käte später. „Sie sehen riesig vornehm aus.“

„Wer wird so neugierig sein, Mädchen“, schalt die alte Gnädige scherzend. —

Am nächsten Morgen hielt Frau von Grabened ein Briefchen der Fürstin in den Händen, in dem zu lesen war: „Wenn Sie uns diese strahlend schöne Erlaucht als Tochter zuführen, sind Sie unseres Dankes gewiß. Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen das vergelten soll.“

Ja, wenn! Frau von Grabened überdachte noch einmal alle Für und Wider, sie veraoß darüber Zeit und Stunde und ihre drei Mädchen, die nebenan mit Reppen und Hohneck in lustigster Unterhaltung waren, um sodann zu einem Spaziergang durch den Tiergarten und die Linden entlang aufzubrechen. Als die alte Gnädige erschien, waren die Vögel ausgeflogen, und sie hatte das Nachsehen.

Lieferanten kamen — und die Schneiderin mit der Anprobe, sie mußten alle vertröstet werden, und so gab es zum Schluß noch eine entsetzliche Hekerei, denn die beiden Kavaliere wichen und wankten nicht.

„Gut, daß ich wenigstens Dich habe, Käte. Du bist doch zu allem zu gebrauchen. Traute muß ich immer irgendwoher —“

„Aus ihren Himmeln holen“, fiel das junge Mädchen lachend ein. „Lante Toni, die Verloben wir auch bald.“

„Und Du?“

„Ich — ich eigne mich am besten zur alten Jungfer.“

„Und bei solch einer tragischen Prophezeiung wirbelst Du ausgelassen im Zimmer herum. Komm einmal her, Käte, ich möchte mal etwas Ernsthaftes mit Dir besprechen.“

„Dafür bin ich jetzt wirklich nicht zu haben, Lante Toni, denn ich freue mich so unbeschreiblich auf „zu Hause“. Ich habe Sehnsucht nach —“

„ISING.“  
Käte blickte die alte Dame erst verblüfft an, dann aber sagte sie gebohrt: „ISING? Nun, natürlich auf den auch, aber zuerst auf meinen lieben Alten.“ Und fort war sie. —

(Fortsetzung folgt.)

## Erkenntnis.

Skizze von Elisabeth Sellien.

Nachdruck verboten.

Frau Fringard schaltete das elektrische Licht ein und setzte sich wieder zu ihrer Näharbeit. Unter den nimmermüden Fingern entstand, aus allerlei Nesten zusammengesetzt, das zierlichste Kinderkleidchen, ein wahres Wunderwerk von Geschmack und Farbensinn.

Wo und zu Klangen durch die offene Tür süße, kammelmilde Laute, wie halbwachses Vogelgezwitscher, Klein-Glocken sang sich selbst in den Schlaf. Dann huschte ein heller Schein über die feinen, seidigezackneten Flügel der jungen Frau.

Das Kind — ja, wenn sie das nicht gehabt hätte! Ein Seufzer wollte sich über ihre Lippen drängen, aber sie hielt ihn zurück. Stolz straffte sich ihre Haltung. Nicht schwach werden, Würde bewahren.

Sie hielt die kleine Nabelschöpfung prüfend gegen das Licht und freute sich der eigenen Geschicklichkeit. Ja, — wenn sie auch keinen glänzenden, funkel-sprühenden Geist, keine blendenden gesellschaftlichen Gaben besaß — ihre Vorzüge hatte sie doch vor mancher andern Frau, Vorzüge, die viele Männer hoch einschätzen würden. Viele Männer — gewiß. —

Die Arbeit war beendet und fortgeräumt, nun konnte Frau Fringard die Abendzeitung in Ruhe lesen, die sie vorher nur überflogen hatte. In Ruhe? Ach nein, in bebender Unruhe; denn jetzt berichteten die Blätter doch nur von Not und Tod.

Wie unendlich viele schwarzamrandeten Trauermeldungen! Nicht genug, daß der Krieg die Menschheit gepeinigt hatte; auch die unheimliche Schwester des Krieges, die Seuche, durchzog die Lande und forderte Opfer um Opfer, alles blühende Jüngend.

Und da — Frau Fringards Blick war auf eine Anzeige gefallen; sie zuckte zusammen, ihre Augen wurden starr. Wieder und wieder las sie die Zeilen. Nein, sie hatte sich nicht getäuscht: Billi Brandner — im Alter von 24 Jahren — nach kurzer, schwerer Krankheit.

Ja, das war sie, das war — die andere. —

Wie betäubt sah die junge Frau eine Weile da; in ihrem Kopf kreiste ein Wirbel von Gedanken. All das Schwere, das sie durchlitten hatte, lehrte mit schmerzhafter Deutlichkeit noch einmal vor ihrem inneren Blick zurück, dazwischen zuckte immer wieder wie Flackerstein die Vorstellung empor: Nun ist sie tot — — —

Allmählich aber löste sich aus der Wirnis die bange Frage: Und Gerhard?

Da erhob sie sich, strich mechanisch die Haare zurück

getragen und begann um 4 Uhr. Es schloß mit dem Endresultat 5:2 für Waldenburg. Durch dieses Spiel ist die 2. Mannschaft des Waldenburger Sportvereins Meister der B-Klasse im Gau Schweidnitz und somit auch Gewinner des Diploms derselben Klasse geworden. — Am selben Tage weifte die 3. Kl. des Waldenburger Sportvereins in Brodau, um gegen die 1. Jugend-Mannschaft des dortigen „S.-G. Sturm 1916“ ein Kränzspiel auszutragen. Hier war es der Lormann, welcher Waldenburg vor einer Niederlage bewahrte, sodas der Sturm der Waldenburger in der letzten Viertelstunde, nachdem das Resultat bis dahin 1:0 für Brodau lautete, endlich, beruhigt über sein Heiligthum, Angriffslust bekam, um in kurzen Zwischenräumen vier Tore, das letzte zwei Minuten vor Schluß, einzuschenden und dadurch als Sieger, geschmückt mit dem Kränzen, nach Hause kehren zu können.

\* Das Salzbrunner Kurtheater eröffnete am gestrigen Sonntag seine dies sommerliche Spielzeit mit dem dreitägigen Schwank „Wo die Liebe hinfällt“ von Burg und Häring. Das Haus

war so gut besucht, daß die Programme schon vor Beginn der Aufführung ausverkauft waren. Da sich das Ensemble überwiegend aus neu engagierten Darstellern zusammensetzt, sind wir daher nicht in der Lage, auf die einzelnen Leistungen mit Namensnennung einzugehen. Von Mitgliedern des vorjährigen Verbandes konnten die Theaterfreunde gestern wieder die beliebte Naive, Fräulein Josef Tresser, und den bewährten Regisseur Siegfried Bruck begrüßen, die beide durch ein ausgezeichnetes Spiel viel zum Gelingen der Aufführung beitrugen. Auch unter den neuen Bühnenmitgliedern scheinen sich — soweit sich das nach ihren gestrigen ersten Leistungen beurteilen läßt — einige recht befähigte Darsteller zu befinden. Der Erfolg des Stückes mit seiner unbedeutlichen und deshalb stets von neuem wirksamen Situationskomik und dem anlockenden Titel ließ nichts zu wünschen übrig und sichert dem Kur-Theater wohl ein neues Zugstück.

\* Prüfungen für Supernumerare. In der praußischen Landesversammlung hat der demokratische Abgeordnete Höpfer folgende kleine Anfrage gestellt:

Nach einem Erlaß des Finanzministeriums vom 31. März 1919 sollen alle Kriegsteilnehmer unter den Begünstigungs-Bürodiarern (Supernumeraren) die vorgeschriebene Sekretärprüfung ohne jede Erleichterung ablegen; in dem Erlaß wird sogar auf eine Verschärfung der Prüfung hingewirkt. Das Finanzministerium setzt sich in diesem Erlaß in ausgesprochenen Gegensatz zu der Auffassung anderer Ministerien, die 3. St. Erleichterungen in diesen Fällen gewähren, zum Teil die Prüfung ganz erlassen. Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um eine gleichmäßige Behandlung auch dieser Beamten mit den anderen Ministerien unterstellen herbeizuführen?

**Wettervorausage für den 3. Juni:**  
Veränderlich, zuweilen windig, ohne erhebliche Wärmeänderung.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müllner, für Redaction und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Gottesdienst in der Synagoge am Wochensfest:

Dienstag den 3. Juni, abends 8 Uhr,  
Mittwoch den 4. Juni, morgens 9 Uhr, Predigt,  
Donnerstag den 5. Juni, morgens 9 Uhr, Seelenfeier.

## Freiwillige Versteigerung.

Der bei der Altbekleidungsstelle verbliebene Rest von Bekleidungs- und Möbelstücken soll am  
Mittwoch den 4. Juni 1919, vormittags 10 Uhr,  
gegen Barzahlung abgegeben werden.  
Altbekleidungsstelle, Markt 1.

## Treue u. eiserner Gehorsam

muß heute der Grundgedanke der Deutschen sein.

Eisern der Wille, eisern der Wunsch zum Schutz des Vaterlandes gegen Heimat und Ostgefahr.

## Rekruten

Angehörige aller Waffen!  
Angehörige aller Stände!  
des Jahrgangs 96 und älter!  
Drei deutsch gesinnte Männer

Gehorsam  
auf  zur  
und Treue!

## Eisernen Eskadron

— Reichswehr —  
Charlottenburg,  
Kurfürstendamm 229.

Uebliche Bedingungen!  
Bei schriftlicher Meldung wird Fahrtbescheinigung zugesandt.  
Entlassungsanzug u. Papiere mitbringen.

Hautjucken, Ausschlag, Stränge usw. beseitigt radikal meine glanz. erprobt. Salbe, 3.00 Mk. und 5.00 Mk. Nachnahmeversand: Apoth. Boehm, Ilseburg a. S.

**Nagelpilgel**  
Empfehle mich bei Näher-  
augenleiden, Hornhautdruck den  
geehrten Damen und Herren.  
Fritz Karl, Cochiusstraße 1,  
Frisör u. Perückenmachermeister.

## Prima Königszeller Ruß- u. Zementsand

liefern frei Baustelle Salzbrunn, Adelsbach, Polsnitz, Alt-Reichenau  
oder sonstiger Ortschaften im Kreise Völkchen.  
Interessenten ersuchen Näheres durch  
**Fritz Paul, Waldenburg,**  
Verkaufsstelle der Königszell-Freiburger Sand- und Kieswerke.  
Fernsprecher Nr. 97.

**Fröbelchule, Haushaltungs-Schule, Töchterpensionate**  
u. Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstraße 82. Kurse für  
Haus und Beruf, Kinderfräulein I. und II. Kl., Stützen, Jung-  
fern, Stubenmädchen. Freiprospekt. Eigenes Haus mit Garten.

**Englisch, Spanisch, Französisch**  
in Kursen und Einzelstunden.  
Willibald Kühler,  
staatl. geprüfter Dolmetscher.  
Anmeldg. Donnerstag den 5.,  
nachm. von 6-9. Unterrichts-  
lokal Gorkauer Bierhalle.

**Musik-Unterricht,**  
Klavier, Violine,  
erweitert gegen mäßiges Honorar  
Clemens Koile, Bergstr. 1.  
Für Damen bietet sich Ge-  
sundheit einer vollen  
Erisur.  
Lager von Böpjen, Einlagen,  
Turbanen, Kämmen, Spangen.  
Extra billige Lage. F. Karl,  
Frisör, Cochiusstraße Nr. 1.

**Gangbar. Frisörgeschäft**  
zu kaufen gesucht, möglichst im  
Zentrum von Waldenburg. An-  
gebote unter H. G. an die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

**Gutgehender Gasthof**  
zu kaufen oder zu pachten ge-  
sucht. Anzahlung von 25 bis  
80 000 Mark kann geleistet wer-  
den. Gest. Anerbieten unter  
C. G. in die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung erbeten.

**Kaufe oder pachte**  
Grundstück mit Ausspannung  
oder Ausschank oder Material-  
warengeschäft, event. auch Logier-  
haus. Gest. Offerten erbeten  
postlagernd E. F. 500  
Berlin-Wilmersdorf.

**Gut erhaltenes Klavier**  
zu kaufen gesucht von  
Frau Ida Reichel, Seitendorf 62.  
Gebrauchtes, aber gut er-  
haltenes  
**Piano**  
zu kaufen gesucht. Angebote mit  
Preis unter W. 101 an die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

**Gut erhaltenes Fahrrad**  
mit oder ohne Gummibereifung  
zu kaufen gesucht. Angebote mit  
Preis unter G. M. 5 an die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

**Springauf**  
wird hundweise gekauft. Tüch-  
tige Sammler melde Euch so-  
fort bei  
Gobaner,  
Waldenburg, Kreuzstraße 5.

**300 Liter Horn**  
(Ersatz für Cognac), 30% Biter  
40 Mk. zu verkaufen. Näheres  
in der Geschäftsstelle d. Btg.

**Alte Vogelbauer, Postleichen,**  
sowie einige Porzellan-  
sachen zu billigen Preisen bei  
Hohelisel, Charlottenbr. Str. 6.  
Gute Holenbüchse, sowie ein  
paar Wandbilder zu ver-  
kaufen Dittersbach, Hauptstr. 113.

**Siede** hat abzu-  
geben  
Schilbach, Hartau Nr. 6.

**Robinpargel-Verband,**  
zentnerweise in Bentwerföben,  
auch an Private.  
Arthur Lange, Braunschweig  
Fernruf 4263, Postfach 55.  
Bitte Rundschreiben anfordern.

**Feine Holzwohle**  
zu Polsterzwecken gibt ab  
Herfort, Vierhäuserplatz.

**Leere Odolfaschen**  
werden in den Odol-Ver-  
kaufsstellen zurückgekauft  
10 Pf. per grosse Flasche  
6 „ „ kleine „

**Leere Odolfaschen**  
werden in den Odol-Ver-  
kaufsstellen zurückgekauft  
10 Pf. per grosse Flasche  
6 „ „ kleine „

**Erbsen und Buschbohnen**  
empfiehlt  
von frischer Sendung  
**Ernst Schubert.**

**Moderne Hutblumen, Ranken, Federn u. Reiber**  
in großer Auswahl.  
Emilie Scholz, Waldenburg,  
Freiburger Straße 19,  
unterhalb der Post.

**Reinleinene Schürzen**  
Küchenschürzen,  
blau Zellstoff Stck. Mk. 5,50,  
3 Stck. Mk. 16,50,  
rein Leinen Stck. Mk. 14,—, 3  
Stck. Mk. 41,—,  
Frauenwirtschaftsschürze,  
elegant, Pa. Zellstoff, Stck. Mk.  
9,50, 3 Stck. Mk. 27,—,  
rein Leinen Stck. Mk. 25,00, 3  
Stck. Mk. 75,—,  
Damenhausschürze,  
sehr vornehm, allerb. Zellstoff,  
Stck. Mk. 16,—, 3 Stck. Mk. 48,—,  
rein Leinen Stck. Mk. 29,50, 3  
Stck. Mk. 88,—,  
Kleiderschürze,  
Pa. Pa. Zellstoff, Stck. Mk. 34,—,  
3 Stck. Mk. 95,—,  
Männerschürze,  
blau Zellstoff, Stck. Mk. 6,25,  
3 Stck. Mk. 18,—,  
Scheuertücher,  
Dtd. Mk. 9,— und Mk. 12,—,  
August Rettig, Dessau Nr. 30.

**Reiferes Mädchen,**  
welches stüml. Hausarbeit über-  
nimmt u. kinderlieb ist, in guten  
bürgerlichen Haushalt gesucht.  
Meldungen an  
Buchdruckerei Max Fiedler,  
3. St. Bad Salzbrunn,  
Haus „Friedrich“.

**Saubere Bedienung,**  
vormittags, für bald geucht.  
Frau Direktor Spohn,  
Gartenstr. 22, II.

**Bedienungsfrau od. -Mädchen**  
zum baldigen Antritt gesucht  
Barbarastr. 2, III, am Bierhpl.

**Möbliertes Zimmer** per so-  
fort oder später gesucht.  
Gest. Offerten unter G. O. in  
die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

**möbliertes Zimmer**  
für Herr mit Pension per bald  
zu vermieten Sandstr. 2a, III L.

# Für die Pfingstfeiertage

empfehle:

Wundervolle Blusen in Seide und Voile,  
Kostüme, Seidenmäntel.

Grosse Auswahl in preiswerten Kostümrocken.

Neu eingetroffen:

Entzückende Voile - Kleider, -Blusen und  
-Jacken, -Kragen und -Jabots. -: Preiswerte  
Kostüm- und Kleiderstoffe. -: Seidenwaren,  
Washstoffe. Untertaillen, seid. Unterröcke.

Modewarenhaus

## Felix Reichelt,

Telephon Nr. 205. Waldenburg. Freiburger Str. 3.

**Aderverkalkung, Schwindelanfälle,**  
Herzbellemmungen, Angst- und Schwächezustände.  
Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.  
Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

Der vom 1. Juni 1919 ab gültige  
**neue Eisenbahn-Fahrplan**  
ist zum Preise von 10 Pf. zu haben in der  
Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Frischen  
**Stangen-Spargel**  
empfiehlt  
**Arthur Matthäi.**

**Holzwooll-Fußmatten**  
„Putz Dich“, der beste Artikel f. Gaullierer, Händler,  
Wiederverkäufer, Versandgeschäfte.  
Jeder Posten sofort lieferbar.  
Karl Lahn jr., Breslau 17, Frankfurter Str. 100.

**Deutschnationale Volkspartei Waldenburg**  
(Ortsgruppe Salzbrunn).  
Donnerstag den 5. Juni 1919, um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends,  
im Hotel „zur Sonne“, Bad Salzbrunn:

**Vortrag**

des Herrn Schornsteinfegermeisters Conradt, Breslau, über:  
**„Die Stellung des Mittel-  
standes zum Sozialismus.“**  
Alle Mitglieder, Gesinnungsgenossen und sonstige Interessenten,  
insbesondere alle Handwerker von Waldenburg und Umgebung,  
sind eingeladen.

Nach dem Vortrag: Ansprache.  
Nach Schluß derselben: Mitglieder-Versammlung.

Restaurant „Stadtpark“.  
Dienstag den 3. Juni:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Anfang 6 Uhr.  
Es ladet höf. ein Müller, Gastwirt.  
Ausweise für Stellenvermittlerinnen  
sind vorrätig in der  
Exped. d. Waldenburger Zeitung.

**Kurtheater**  
Bad Salzbrunn.  
Dienstag den 3. Juni 1919:  
**Meine Frau,  
die Hofschauspielerin.**  
Donnerstag den 5. Juni:  
**Johannisfeuer.**

## Orient-Theater.

Ab heute Montag bis Donnerstag:  
Ein außergewöhnlich guter Spielplan!  
**Hedda Vernon**

in:  
**Mouschy.**

Die Geschichte einer Leidenschaft  
in 4 Akten.

Erstklassige Darstellung!  
Vornehme, spannende Handlung:

Sprühenden Humor bereitet:

## Die Hochzeitsreise.

Entzückendes Lustspiel in 3 Akten.

:- In der Hauptrolle :-  
die beliebten Künstler

**Anni Wolter, Arnold Riek.**

Ferner das Lustspiel in 2 Akten:

## Liebe macht erfinderisch.

Preise der Plätze:

Loge 1,75, Sperrsitz 1,50, 1. Platz 1,20, 2. Platz 0,90.

**APOLLO-**  
Theater  
Oberwaldenburg  
(Zur Plümpe)

Von Freitag bis Montag:

**Lotte Neumann**

in dem großen  
Sensations-Drama:

# Akten 115.

4 Akte. 4 Akte!

Große Sensation,  
von Akt zu Akt  
spannender !!!!

Fabelhafte Ausstattung!!!  
Glänzende Photographie!

Uebertrifft  
alles bisher Dagewesene!

Dazu das  
hochinteress. Beiprogramm.

Ab Dienstag  
der große Detektiv-  
schlager:

Um das große Erbe.

**UT**  
Lichtspiele

Albertstraße.

Nur noch Montag:  
**Die Sensation!**

Seitenstück zum  
**Tagebuch  
einer**

**Verlorenen.**  
Schauspiel in 6 Akten:

**Dida Ibsen's  
Lebens - Geschichte.**

Ein Werk  
tiefster Eindrücke.

Frohe Laune  
erzielt das Lustspiel:

**Das**

**Pfadfindermädel**

Dienstag:

**Magda Madeleine**  
im Schauspiel in 4 Akten:

**Einsame Frau.**

**Carl de Vogt**  
im Schauspiel in 4 Akten:

**Olaf Bernadotte.**

**Anna Müller-Linke**  
im Lustspiel in 2 Akten:

**Mädel klein,  
Mädel fein.**